

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Finale**

**Lorentz, Alfred  
Geiger, Albert**

**Leipzig, [ca. 1915]**

Auftritt VI

[urn:nbn:de:bsz:31-82641](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-82641)

Du wardest mir nicht!  
 In Torheit hab' ich deinen Wert verkannt!  
 Die Perle gab ich weg in niedre Hände,  
 Die mit dem Staub des Lebens sie beschmutzen!  
 Du wardest mir nicht! So wird mir auch mein Werk nicht!  
 In namenloser Sehnsucht schmachte' ich hin,  
 Ein Weib zur Seite, das mich nicht versteht —<sup>36</sup>

(Er kehrt zum Tisch zurück.)

Ja, alles totenstill! Nur wie das Heimchen  
 Im nächtlich schweigenden Hause, schrillt in mir  
 Der Schrei nach Glück,  
 Nach großer Liebe, großem Lebenstum!<sup>37</sup>

(Er faltet die Hände.)

O Muse, tu ein Wunder! Gläubig falt' ich die Hände:  
 Ein Wunder!

(In heftigem Ausbruch.)

Kein Wunder kommt! Mein Himmel ist verschlossen!  
 Im brausenden Gehirn wird es nicht Friede!  
 Die Harmonie, ich kann sie nicht erreichen!  
 Das letzte Wort, das tröstliche Finale,  
 Der Ausklang, der das Werk bekronen soll,  
 Das Lösungswort, versagt ist's meinem Schaffen!<sup>38</sup>  
 Was zög' ich noch! Vernichtet sei mein Quäler,  
 Und dann ich selbst! — So endigt alle Not!<sup>39</sup>

(Er rafft die Blätter zusammen und will sie in den Ofen werfen.)

## Sechster Auftritt.

Richard. Maria.

Maria (schwarz gekleidet in der Eingangsscene). Richard!  
 Richard. Du, Maria! Du kommst zu mir!  
 Maria. Ich komm zu dir! Für ein letztes Mal!  
 Richard. Ein letztes Mal! Und willst das Wunder tun?<sup>40</sup>

Maria. Welch ein Wunder?

Richard. Vollenden meine Schöpfung! Durch deine Liebe! <sup>41</sup>

Maria. Dazu gebräuche mir die Kraft!

Ich will aus dieser Stadt! Noch heute nacht!

Für immer! <sup>42</sup>

Richard. Du willst fort?

Maria. Ich muß! Der letzte Rest von Weibesstolz, den ich

Mir rein erhielt, gebietet mir's. Höre!

Richard. Maria . . . <sup>43</sup>

Maria (setzt sich auf den Lehnstuhl am Fenster).

Heut ward's ein Jahr, daß ich mein Kind verlor.

Mein liebes süßes Kind. Mein einzig Glück.

Mein einz'ger Trost in meines Lebens Jammer.

Ich wollte diesen Tag der Trauer weihen.

Auf meines Kindes Grab die Heimat suchen,

Die mir das Leben nicht mehr geben kann.

Alcidor aber, da er mich in Schwarz

Und nassen Auges sah, geriet in Wut

Und wollte mir den Friedhofsgang verbieten.

Fasching ist heut! Nicht paßt mir deine Trauer.

Ich will nicht ewig dies Gespenst im Haus.

Froh will ich sein! Verflucht die düstre Miene!

Und da ich fest auf meinem Willen blieb

Und voll Verachtung ihm ins Antlitz sah,

Da rief er wild: So geh denn nur für immer!

Zu deinem Kind! Deiner bin ich satt! — <sup>44</sup>

Da ging ich denn zuerst zu meinem Kind.

Hab' auf der Kleinen Hügel mich geworfen,

Und meine Tränen trank der kalte Grund.

Und stille ward's. Der liebe kleine Mund,

Der mir so oft im Leben Tröster ward,

Sprach aus dem Grab zu mir und gab mir Trost.

Und Kraft. <sup>45</sup>

Richard. Weh, daß du elend wardst!<sup>46</sup>  
Und wohin willst du?

Ein Weib — allein? In dieser tollen Nacht?

Maria. Ich finde meinen Weg.<sup>47</sup>

Richard. Du darfst nicht gehn. Darfst nicht — allein!  
Auch mich hält nichts zurück an diesem Ort.

Dein Mann — war hier — mein Weib — es folgte ihm —

O laß die zweie ihrem Faschingsrausch!

Uns, Maria, laß endlich wandern nach der Sehnjucht Born!

Uns rein zu baden in dem Quell des Glücks.

Dann leb' ich erst. Lebe und schaffe mit dir!<sup>48</sup>

Maria. Die Rose, die ein anderer schon gepflückt,

Sie will ich dir nicht schenken!

Sie ward so müd und welk in fremden Händen . . .

Du hast ein Weib . . . ich hatte einen Mann!

Das Leben hat die Wege uns geführt:

Sie führen nicht zusammen.<sup>49</sup> Setzt und nimmer!

Richard. Und wie so schön und ernst du vor mir stehst!

Wie meines Lebensrätsels heilige Lösung!

Nur um zu gehn!<sup>50</sup> Gibt's keine Zukunft mehr?

In allen weiten Welten nicht für uns?

Maria. Nein!

Richard. Ich soll dich nie mehr wiedersehen?

Maria. Nein!

Richard. Niemals wiedersehen?

Maria (schaudert).

Richard. Du schauderst . . .

Maria. Ja, mich friert.

Richard. Komm! Am Feuer hier! Da ist es warm!

Maria (am Fenster, zögernd). Welch süßes Dufte!

Richard. Hyazinthen!

Im Winterfroste blühend gleich deiner Schönheit!<sup>51</sup>

Beide (haben sich auf die Bankette gesetzt).

**Richard.** Ich wollt', ich wär' eine dieser Blumen.  
Du brächest mich und nähmst mich fort von hier  
In deiner weichen, lebenswarmen Hand . . .

**Maria** (ihn lange anschauend).

O Träumer, der du warst und immer bleibst!<sup>52</sup>

**Richard.** So laß mich's auch in dieser Stunde sein!

Laß mich nicht denken, daß sie enden könne!<sup>53</sup>

Laß mich nur fühlen, daß du bei mir bist!

Komm, deiner Hände zarte Süßigkeit!

So! Dir so nahe!

Neige mir dein Antlitz!

Und laß uns dann nur Traum und Märchen sein!<sup>54</sup>

Doch nein! Nicht Traum! Nicht Märchen!<sup>55</sup> Leben!

Leben mit dir vereint.

**Maria.** Das ganze Leben konnten wir nicht leben,

Das halbe kleine — wäre das für — uns?

Am Fuße schleppen die Vergangenheit —

Und immer sich denken jenes frische volle Glück,

Von dem uns jetzt ein müder Herbststrauß würde —

Nimmermehr!<sup>56</sup>

**Richard.** Nun, da du frei dich sprachst!

Da des Glückes Becher vor meinen Lippen schwebt.

Nun willst du gehn!

Mir weigern die Erlösung, die nur du mir geben kannst!

Du darfst nicht fort!<sup>57</sup>

Gehst du von mir, betritt der Tod die Schwelle!<sup>58</sup>

Sieh, all mein Sein, es drängt sich hin nach dir!

Verstoß es nicht mit kalter Hand!

Durch dich nur bin ich!

Durch dich nur wird mir die Verheißung!

In deinem Arm! In deiner Liebe!<sup>59</sup>

**Maria.** O fühltest du, wie deine Qual ich fühle!

Wie mir der Schmerz um dich das Herz zerreißt!

Mein ganzes Leben gäb' ich jauchzend hin  
 Um eine Stunde Jugend! Jugend!<sup>60</sup>  
 Doch die ist nicht mehr! Ist verwehrt. Verschont. Vergeudet.  
 Mir bleibt nur das Leid,  
 Dem Darbenden versagt zu sein für immer!  
 Oh, liebst du mich, so schone meinen Schmerz!  
 Da das Geschick nun alles so gefügt!<sup>61</sup>

Richard. So komme denn — das Ende!  
 Ich sehnt' es längst herbei — als letzten Trost!<sup>62</sup>

Maria. Du armer Mann! Du nur kannst dich erlösen!  
 Der Schmerz um mich wird dir der Engel sein.  
 Der dir die Botschaft deines Heiles bringt!

Richard. Doch so dich halten!  
 Und so die Ewigkeit der Liebe sehnsüchtig fühlen!  
 Du — Maria —

Beide (schauen sich unverwandt an).

Richard. Wenn es denn sein soll — und du nimmer —  
 nimmer —

Um eins doch bitt' ich dich . . . (flüsternd) um deine Lippen!

Beide (halten sich in stummer Umarmung).<sup>63</sup>

O Duft des Frühlings! Süße Hyazinthen!  
 O Luft des Glücks in diesem stillen Raum!  
 Nun ist es Lenz — und Herbst ist es zugleich.  
 O Gram des Glücks, das uns so kurz nur lacht!  
 O Lust des Wehs, das nun so lange währt!  
 Wehvoller Kuß! Wenn du zu End' geküßt,  
 Sinken zwei Welten Sehnsucht in das Nichts.  
 Laß mich noch weilen! Laß mich bang noch fühlen  
 In diesem Kuß des Scheidens tiefste Not!  
 Und was uns neidvoll das Geschick versagt.  
 O Glück! O Dual!<sup>64</sup>

Nun kehren unsre Seelen stets zurück  
 Zu dieser Stunde . . . dieser stillen Kammer —

Von der bescheidenen Leuchte sanft erhellt.  
Zu diesem Dunkel, drin die Sehnsucht heimisch für  
immerdar!

Leb wohl! Leb wohl . . . Leb wohl . . .

(Dummes Geräusch.)

Richard (aufschreckend). Horch! Was war das? Ein  
Pochen . . .<sup>65</sup>

Maria. Ich höre nichts . . . Doch . . . laß uns scheiden jetzt.  
Mein Weg ist lang! Gib eine Blüte!  
Durch die Winternacht soll sie mich warm geleiten!<sup>66</sup>

Richard (an einem Hyazinthenstock eine Blüte abschneidend, gibt  
ihr den Hyazinthenzweig). Maria! Du!

(Das Geräusch wiederholt sich.)

Richard. Schon wieder dieser häßlich bange Ton!  
Als schliche etwas auf der Treppe . . .

Maria. Laß mich nun gehn! Leb wohl!<sup>67</sup>

Richard. Geh nicht!

Maria. Leb wohl!

(Sie geht rasch durch die Eingangstür ab.)

### Siebenter Auftritt.

Richard. Dann der Tod.

Richard. Maria! — Hier saß sie! Noch eben!  
Noch atm' ich ihren Atem! Noch fühl' ich sie!

(Er richtet sich energisch auf.)

Sie ging — und machte frei den Platz dem Schicksal!

— Jetzt! Ah, ich fühle: das ist das Wunder!

Gefühle brechen aus . . . Vom Schmerz geboren . . .

Alles drängt mich hin . . .

Ein Taumel faßt mich an . . .

Tief seh' ich in das Gärdenste hinunter und fass' es kühn . . .<sup>68</sup>

(Er stürzt an den Tisch und schreibt.)